

Annette Hans in Vertretung
für Michael Seegers
Kreisbauernschaft Kleve

An
CDU-Kreistagsfraktion Kleve
Nassauerallee 15 -23
47533 Kleve

Betr.: Schriftliche Stellungnahme zum Findungsprozess Nationalpark „Reichswald Kleve“
der Kreisbauernschaft Kleve

Sehr geehrte Frau Seifert,
Sehr geehrter Herr Düllings,

wir bedanken uns für die Einladung. Anbei übersenden wir Ihnen inhaltlich die Argumentationsgrundlage zum Gespräch in der Fraktionsklausurtagung am 12. Januar 2024 im Schlossen Wissen, vorgestellt von Annette Hans, in Vertretung für den Kreisvorsitzenden Herrn Michael Seegers für die Landwirtschaft und Gartenbau.

Nein zum Nationalpark Reichswalde!

Wir haben einen landwirtschaftlichen Milchviehbetrieb in der 4. Generation in Nierswalde. Ich spreche heute in Vertretung für alle Berufskollegen aus Nierswalde, Vieh- Futterbau- Ackerbau und Gartenbaubetriebe im Vollerwerb.

Ein Nationalpark bringt für uns Landwirte und Gartenbaubetriebe eine große bis bedrohende, existenzielle Beeinträchtigung für die Zukunft unserer Betriebe mit sich, weil wir unmittelbar betroffen sind und nicht einfach unseren Produktionsstandort wechseln können, wie das Industriebetrieben einfacher möglich wäre.

Vorab möchte ich auf die gesetzlichen Grundlagen, wie auch die willkürlichen Gestaltungsmöglichkeiten eines Nationalparks hinweisen und später begründen, warum wir entschieden betroffen - und somit ganz klar gegen eine Ausweisung Nationalpark Reichswalde sind. Damit möchten wir Ihnen auch verdeutlichen, dass wir uns sehr mit der Thematik auseinandergesetzt haben, wie auch intensiv mit den rechtlichen Grundlagen und Möglichkeiten vertraut gemacht haben. Dazu haben wir

alle Disziplinen der modernen und fachlich hochkarätigen Beratung in Landwirtschaft und Gartenbau miteinbezogen, welche wir selbstverständlich auch belegen können.

Der Landesgesetzgeber kann Nationalparke nur dann ausweisen, wenn die Voraussetzungen des § 24 Bundesnaturschutzgesetz gegeben sind. Voraussetzung ist eine Mindestgröße bis zu 10.000 ha. Nach § 24 Bundesnaturschutzgesetz sind Nationalparke einheitlich zu schützende Gebiete. Dies bedeutet aber nicht, dass in dem Gebiet die Schutzziele alle einheitlich sein müssen. Es ist vielmehr möglich, dass der Park in einzelne verschiedene Schutzzonen untergliedert wird. Durch die Zonierung erfolgt eine Aufteilung in Teilgebiete, die aufgrund ihrer unterschiedlichen Ausgangszustände und Funktionen im Schutzgebiet auch unterschiedliche Managementstrategien bedürfen.

Folgende Zonen können ausgewiesen werden nach §24 Bundesnaturschutzgesetz Rdn.21ff.), unterliegt allerdings der Planungshoheit der Kommunen, in unserem Fall Goch, Kleve, Kranenburg und Bedburg-Hau und ist individuell, gesetzlich handzuhaben unterliegt der Entscheidung der Kommunen.

1. Kernzone (Zone 1)
2. Entwicklungszone (Zone 2a)
3. Pflegezone (2b)
4. Erhaltungszone und Pufferzone (Zone 3)

Zone, die meist die ökologische weniger wertvollen Randbereiche umfasst. Sie dient einerseits der touristischen Zugänglichkeit des Nationalparks und puffert andererseits die störungsempfindlichen Ökosysteme der Kern – und Entwicklungszonen gegen negative Einflüsse von außen ab.

Ein Nationalpark ist ein Schutzgebiet, indem sich die Natur weitgehend über Jahrzehnte ungestört und möglichst ursprünglich entfalten kann, die Natur der Natur überlassen bleibt. In der Tierarten ohne Hindernisse die Räume frei betreten und wieder verlassen können.

Geht das mit einem Zaun?

Empfohlene Parkgröße liegt bei 10.000 ha. Naturschutzgebiete gehören zu den am strengsten geschützten Gebieten.

Im Bundesnaturschutzgesetz gibt es verschiedene Möglichkeiten Biosphärenreservate auszuweisen, Landschaftsschutzgebiete oder Naturschutzgebiete und geschützte Biotop oder Landschaftsbestandteile festzulegen. Somit kann uns kein Entscheidungsträger zusichern, dass es über den eigentlichen Park hinaus, nicht noch weitere Schutzgebiete geben wird. Oder liege ich da falsch? Zumal wir hier über einen Zeitraum von Jahrzehnten sprechen, in denen der ein oder andere heutige Entscheidungsträger nicht mehr im Amt und verantwortlich sein wird. Einen Nationalpark zu erschließen dauert mindestens 6-8 Jahre.

Wir Landwirte und Gärtner denken in Generationen, nicht in Wahlperioden!

Von den 8 möglichen Kandidaten, die für die Errichtung eines Nationalparks in Frage kommen, haben schon 7 Kandidaten abgelehnt. Die überwiegenden Kreise haben sich bereits offiziell gegen den Nationalpark ausgesprochen. Die Frage ist warum?

Hier im Reichswald ist der Park am leichtesten umzusetzen, weil es Landeseigentum ist? Wären hier 100 Landbesitzer, deren Fläche man erst erwerben müsste, hätte man diesen Park nicht ausgewählt.

Zu den Fakten:

1. National- und Naturparks erstrecken sich heute über ganz Deutschland mit einem Flächenanteil wie folgt:

1. Hessen: 41,3 %
2. Saarland: 40,2 %
3. **Nordrhein-Westfalen: 37,6 %**
4. Rheinland-Pfalz: 31,9 %
5. Freistaat Bayern: 31,8 %
6. Baden-Württemberg: 31,9%
7. Thüringen: 26,8%
8. Brandenburg: 23,9%
9. Sachsen-Anhalt: 23,6 %
10. Niedersachsen: 21,4 %
11. Schleswig-Holstein: 16,8%
12. Mecklenburg-Vorpommern: 14,5 %
13. Sachsen: 10,8%
14. Berlin: 4,5 %

NRW hat bereits jetzt schon einen sehr hohen Natur- und Nationalpark Anteil von 37,6%.

2. Aktuelle Flächensituation ohne den Nationalpark im Kreis Kleve:

50.000 ha Ackerland

+ 25.000 ha Dauergrünland

+ 11.000 ha Naturschutz (davon 10.000 ha in der Niederung)

= 86.000 ha Gesamtfläche (ohne Waldflächen)

12,79 % der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche im Kreis Kleve sind bereits Naturschutzflächen!!!!

3. Flächensituation in den betroffenen Gemeinden:

| | Gemeinde- fläche (ha) | LF (ha) | Waldfläche (ha) |
|---------------|--------------------------|---------------|--------------------|
| Bedburg-Hau | 6.130 | 3.553 | 556 |
| Goch | 11.537 | 5.907 | 2.100 |
| Kleve | 9.779 | 4.930 | 1.685 |
| Kranenburg | 7.696 | 3.871 | 2.155 |
| Gesamt | 35.142 | 18.261 | 6.496 |

In den 4 betroffenen Gemeinden haben wir eine gesamte Waldfläche von 6.496 ha, wovon der Nationalpark vieles in Anspruch nehmen würde.

Die Waldfläche alleine wird nicht ausreichen, somit kann die für den Nationalpark benötigte Fläche, nur von der Landwirtschaftlichen Nutzfläche von jetzt 18.261 ha weggenommen werden. Was bedeutet, dass wir in den 4 Gemeinden auf Dauer deutlich weniger Landwirtschaftliche Nutzfläche für Landwirtschaft und Gartenbau zur Verfügung haben.

Wenn man die Flächensituation in den 4 Gemeinden anschaut, da bleibt nicht viel über für uns Landwirte und die Gartenbauern, wenn der Nationalpark durchgesetzt wird.

Das Gemeindegebiet Reichswald ist schon jetzt zu 30 - 40% Naturschutz und mit Schutzgebieten versehen. Der Flächennutzungsplan von Kleve sieht bereits jetzt ausgewiesene Wohngebiete vor, die auch der landwirtschaftlichen Nutzfläche verloren gehen.

Die Begründungen unserer klaren Ablehnung zum Nationalpark:

Die benötigte Fläche für den Nationalpark kann nur aus den 4 Gemeindegebieten sichergestellt werden, wenn man sich die Flächen anschaut sieht man sofort, welche großen Flächeneinheiten der Landwirtschaft und auch dem Gartenbau verloren gehen. Damit wird den ansässigen Betrieben die Produktionsgrundlage genommen.

Dies gilt sowohl für die 9 landwirtschaftlichen Betrieben in Nierswalde, wie auch den 12 Gartenbaubetrieben.

Woher sollen die fehlenden Flächen für den Nationalpark ansonsten genommen werden? Ganz klar gehen die fehlenden 5000 ha für den Nationalpark unserer landwirtschaftlichen Nutzfläche verloren, vielleicht nicht sofort aber auf jeden Fall langfristig. Davor haben wir den größten Respekt.! Woher sollen diese Flächen alternativ kommen? Aus Kleve, Reichswalde, und Kessel? Das macht die Situation für uns nicht besser.

Mit Schutzauflagen sind wir Landwirte -und auch die Gärtner mehr als reichlich versehen (siehe die momentanen Proteste, diese geben einen kleinen Teil der Situation auf den Betrieben wieder), die uns sehr viel Zeit und vor allem auch in der Produktion sehr viel Geld kosten.

Mit dem Nationalpark bekommen die gesamten Betriebe in Nierswalde noch mehr Schutzauflagen, die sich im Laufe der Zeit aus dem Nationalpark auch noch steigern können und unüberwindbare Differenzen für die Erhaltung der Betriebe mit sich bringen.

Weiterhin haben wir auch in der Düffel reichlich Schutzgebiete ausgewiesen, die den Flächendruck und die Bewirtschaftung hier für uns deutlich verschärfen.

Die landwirtschaftliche zur Verfügung stehende Nutzfläche schmilzt für uns, auch ohne den Nationalpark in großen Einheiten täglich weg. Fläche, die der Landwirtschaft durch Auskiesung, Industrieparks und versiegelten Wohngebieten für immer verloren geht. Habe die Zahlen dazu im Anhang beigefügt.

Die Ausweisung des Nationalparks, führt zu einer starken Wertminderung der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche im Bereich des Nationalparks für uns alle.

Was macht das mit dem Flächenmarkt?

Durchschnittliche Kaufpreise für Ackerland hier im Kreis Kleve lagen 2023 bei 10 – 13,- €/m² und für Grünland bei 5 - 7,- €/m², für Waldflächen bei 1 - 1,50 €/m² laut Auswertung der Landwirtschaftskammer.

Der Naturschutz ist ein zusätzlicher Konkurrent auf dem Bodenmarkt. Was ist auf dem Bodenmarkt los, wenn der Naturschutz die fehlenden Hektar kaufen muss? Die Kaufpreise für uns Landwirte und Gartenbauern gehen durch die Decke und damit auch die Pachtpreise!

Beispiel dazu: In Kranenburg wurde in 2023 durchschnittlich 25 ha im Jahr gehandelt. Wenn in Zukunft 100 ha gehandelt werden, kann man sich vorstellen wie die Flächenpreise explodieren werden und für uns damit auch der Pachtpreis.

Das naturschutzrechtliche Vorkaufsrecht, was dem Naturschutzbund im Naturschutzgebiet und für den Nationalpark rechtlich zusteht, treibt die Preise für uns Landwirte ins unermessliche. Am Ende ist Naturschutz oft der Käufer!

Wie wirkt es sich nun auf uns Landwirte und Gartenbauern aus, wenn der Nationalpark umgesetzt wird?

Der Kreis Kleve hat die höchsten Milchleistungsergebnisse von NRW. Die Kuhhochburg Kreis Kleve. Der Kreis Kleve hat sich in den vergangenen Jahren zu einer absoluten Hochburg der Milchviehhaltung entwickelt, **mit der höchsten Viehdichte in NRW, denn hier mit über 50.000 Kühen die meisten Milchkühe stehen mit der**

höchsten Milchleistung von ganz NRW. (gefolgt von Kreis Borken). Der extrem hohe Flächendruck für den Futteranbau der Kühe, sowie die emissionsarme Gülleausbringung, macht den Flächenbedarf nirgendwo so groß, wie im Kreis Kleve.

Wieso ist das so?

Der Niederrhein ist ein Standort mit guten bis sehr gute Böden und dadurch bedingt hohen Erträgen je ha. Für den Futterbau optimierte Bedingungen, eine gute Infrastruktur. Zwar haben wir im Kreis Kleve keine Molkerei, dafür zahlreiche Unternehmen mit Bezug zur Landwirtschaft. Die günstigen Gegebenheiten führten schon in der Vergangenheit dazu, dass in keinem Kreisgebiet der Flächendruck so groß ist, wie im Kreis Kleve. Die Grenznähe zu den Holländern, die unsere Lehrmeister in der Milchproduktion waren und sind, führten zu dieser absoluten Sonderstellung im Bereich Milchproduktion im Kreis Kleve.

Das Gebiet mit der höchsten Flächenknappheit von ganz NRW, wovon auch unsere ansässigen Gartenbaubetriebe betroffen sind, soll nun mit einem weiteren großen Flächenverlust durch einen Nationalpark gebeutelt werden?

Wir haben einen hohen Wertverlust bei unserem Grund und Boden. Das ist einer Enteignung gleich zu setzen.

1. Es droht eine absolute Flächenknappheit, der großen Druck auf den Pachtmarkt bringt und wir Landwirte nicht mehr in der Lage sind, unsere gesetzlichen Auflagen zu erfüllen. Pro Vieheinheit müssen entsprechende bewirtschaftete ha Flächen nachgewiesen werden. Dies ist gesetzlich Pflicht in Bezug auf eine bedarfsgerechte neue Düngeverordnung, die wir einhalten müssen. Die neuen Verordnungen führen auch ohne Nationalpark, schon zu einem großen Flächenbedarf, da wir Düngemengen reduzieren müssen durch jetzt recht neu ausgewiesene Gebiete, wo noch einmal gesonderte Auflagen in der Produktion bestehen. Nierswalde liegt fast komplett im roten Gebiet, was noch einmal besondere Auflagen- und eine weniger intensive Flächennutzung in Bezug auf Düngung und Pflanzenschutz verordnet. Dies führt zu deutlich niedrigeren Erträgen. Ohne den Nationalpark sind wir schon gezwungen weitere Flächen dazu zu bewirtschaften, um die Auflagen zu erfüllen.

2. Flächenknappheit führt unweigerlich zu einer starken Reduzierung der Vieheinheiten, hier in dem stärksten Milchproduktionsgebiet Kleve von NRW, da wir Strafen zahlen, wenn wir diese Auflagen nicht erfüllen. Eine Produktion in der gewohnten Form mit deutlich weniger Fläche ist rechtlich, fachlich, gesetzlich nicht möglich und hat zwei Entwicklungen zur Folge:
 - a. Betriebe können die Anforderung für Tierwohl 1-4 nicht einhalten, was eine marktgerechte Produktion absolut verlangt.
 - b. Die Flächenknappheit führt dazu, dass wir unser fehlendes Futter mit deutlich größeren Entfernungen zum Hof einkaufen müssen, was mit sehr hohen zusätzlichen Transport Kosten verbunden ist. Straße kostet Geld. Es ist eine zusätzliche Umweltbelastung mit hohen Kosten. Auf der einen Seite ein Nationalpark, auf der anderen Seite deutlich höhere Umweltbelastungen und Emissionen, mit deutlich erhöhter CO2 Belastung.

Passt das zusammen?

3. Dies führt zu deutlich höheren Logistikkosten und ist weder nachhaltig, noch emissionsarm, noch CO2 neutral und schon gar nicht regional. All diese Eigenschaften müssen wir für eine marktfähige Produktion und den Absatz der Milch aber klar erfüllen und erreichen, ansonsten sind unsere Produkte auf Dauer nicht mehr zu den gesetzlichen Anforderungen vermarktungsfähig.
4. Wir haben mit deutlich schärferen, ungewissen Schutzzonen durch den Naturpark zu tun, die im Bereich Gartenbau mindestens zwei Betrieben in Nierswalde die Produktion fast unmöglich machen und damit die Existenz ruinieren. Einige Freiland Gartenflächen, die direkt am Reichswald liegen, können die Gartenbauern nicht vor Wolf und Wild schützen, da wir davon ausgehen, dass ein ordnungsgemäß geführter Nationalpark ohne Zäune geführt wird und gewährleistet bleibt, das mit Wild und Wolf zu rechnen ist, die alle Kulturen zerstören und große Schäden anrichten. Die Auflagen in Schutzgebieten jeglicher Art in Bezug auf Pflanzenschutz Anwendungen führen dazu, dass die Betriebe dort keinen Gartenbau mehr wirtschaftlich betreiben können.
5. Im Bereich Gartenbau sind Betriebe durch die Einführung eines Nationalparks, direkt an den Schutzgebieten gelegen, nahezu wertlos für die Produktion, auch hier kommt das einer Enteignung sehr nah.

6. Die Weidehaltung gänzlicher Milchkühe und Rinder ist für uns nicht mehr möglich. Die Gefahr, dass die Tiere von Wölfen angegriffen wurden, haben wir bereits gemacht. Erschreckend haben wir festgestellt, was mit dieser Jungrinderherde passiert, die durch einen Wolf in Panik geraten ist.
7. Vor 2 Jahren ist eine Herde von 90 Jungrindern, in Kessel aus der Wiese in der Nacht ausgebrochen. Die Tiere sind alle vor Panik über ein Eisenweidetor gesprungen, dass dieses Tor völlig ausgebeult war. Die Herde war in der Nacht in ganz Kessel verteilt. Noch nie haben wir es erlebt, dass eine Herde sich voneinander trennt, wenn sie ausbricht. Diese Tiere haben wir alle einzeln in ganz Kessel eingefangen, wobei der Umgang mit den Tieren bis heute nicht ungefährlich ist. Diese Herde ist bis heute noch so verschreckt, ängstlich und aggressiv, dass wir aus Sicherheitsgründen diese Tiere schlachten lassen werden, da der menschliche Umgang bis heute gefährlich mit Ihnen ist.
8. Wir werden keinen Tieren mehr Weidegang geben können, wenn der ordnungsgemäß, geführte Nationalpark, mit geöffneten Zäunen tatsächlich kommen wird. Die Tiere sind lebenslang versaut, wenn der Wolf mit Ihnen Berührung hat. Das haben wir vor einem Jahr hier hautnah erlebt.
9. Brunnen und Wasserversorgung aus dem Reichswald
Die Stadtwerke Kleve beliefern mit dem Trinkwasser aus dem Reichswald ca. 100.00 Bürger aus Goch und Kleve.
Der Reichswald hat einen sehr hohen Nadelbaumanteil, welcher durch die fallenden Nadeln den Stickstoffgehalt im Boden über die Jahre deutlich erhöht. Als Gegenmaßnahme haben die Stadtwerke Nadelbäume gegen 300 Hochstammbäume ausgetauscht. Das Laub im Herbst hat deutlich weniger Stickstoffbelastung im Boden als die Nadeln der Tannen.
In einem ausgewiesenen Nationalpark ist es den Stadtwerken nicht mehr möglich, Nadelbäume auszutauschen. Dann wird eine zusätzliche Aufbereitungsanlage für das Wasser notwendig, was zu deutlich steigenden Wasserpreisen für die Bürger in Goch und Kleve führen wird.

Wie wird es mit der Genehmigung von Brunnen weitergehen? Dürfen wir überhaupt noch beregnen? In den letzten Dürre Jahren war das überlebenswichtig, sonst hätten wir in Kessel auf den leichten Sandböden gar nichts mehr geerntet. Die Sicherung der Wasserversorgung der Bürger in Goch und Kleve bietet Rechtssicherheit nur solange, wie auch die tatsächlichen Wasserrechte bestehen. Was ist nach dieser Zeit?

Wir haben überhaupt keine Planungssicherheit, in fast allen Produktionsbereichen durch die Einführung des Nationalparks. Das gilt allerdings nicht nur in Bezug auf den Park, damit haben wir politisch schon länger zu kämpfen. Das führt zu einer starken Zurückhaltung in der gesamten Unternehmensführung, wird aber durch den Nationalpark um ein Vielfaches verstärkt.

Zum Zeitpunkt der Entscheidung zum Nationalpark, wird nur eine Grundsatzentscheidung getroffen. Zu diesem Zeitpunkt ist es unmöglich genaue und konkrete Vorgehensweisen zu formulieren, weil vieles davon im nächsten Schritt von den Kommunen vor Ort entschieden wird.

Diese vielen Unwägbarkeiten und Risiken für die Betriebe, erlauben es uns nicht, einem Vorgehen zuzustimmen, womit wir an der Stelle noch gar nicht absehen können, welchen genauen rechtlichen Folgen das für unsere Betriebe hat (z. B. die Ausweisung der genauen Zonen) und worauf wir uns langfristig einlassen müssen.

Betriebe machen keine Investitionen mehr. Dies führt zu hohen Gewinnen, wir zahlen hohe Steuern an das Finanzamt und produzieren dabei in den Betrieben ein Investitionsstau. Die Betriebe sind nicht mehr auf dem aktuellsten Stand und nicht mehr konkurrenzfähig, weil Betriebsleiter keine Planungssicherheit haben und dadurch sehr vorsichtig bis gar nicht investieren.

Unsere Molkerei Arla fordert von uns jährliche CO₂ Bilanzen, deren Ergebnisse, wie auch ein neu eingeführtes Nachhaltigkeitspunktesystem, errechnet den Milchauszahlungspreis.

Die CO₂ Bilanz wird bei uns durch den Nationalpark deutlich steigen (d.h. Co₂ pro kg Milch liegt jetzt bei uns bei 0,82 kg CO₂ / pro Liter Milch, steigt diese Zahl, sinkt unser Milchauszahlungspreis. Für die CO₂ Bilanz Erstellung werden alle Zukäufe eines Betriebes vom ganzen Jahr, der Einsatz im gesamten Ackerbau und eigentlich alle Produktionsdaten erfasst, also alle Ströme im gesamten Betrieb, daraus errechnet sich dann der CO₂-Fußabdruck für unseren Betrieb, und wir werden dadurch einen geringen Auszahlungspreis der Molkerei bekommen, was die Milchproduktion deutlich unwirtschaftlicher bis ganz unwirtschaftlich macht. Auch der Klima Check-In in den vorgeschriebenen Milchaudits wird deutlich schlechter ausfallen, diese Ergebnisse wirken sich auch konkret auf unseren Milchauszahlungspreis aus.

An der Stelle für die Qualitätsaudit der Molkerei, werden wir durch den Nationalpark große finanzielle Einbußen verzeichnen, da wir in allen Kriterien schlechter wegkommen werden. Was eine Milchproduktion irgendwann auch nicht mehr wirtschaftlich macht.

Kann dass alles richtig sein, nur weil Politiker DIE MARKE NATIONALPARK HABEN WOLLEN, egal was sich inhaltlich oder fachlich für einen langen Zeitraum über Generationen dahinter verbirgt und mit welchen Nebenwirkungen und Begleiterscheinungen das Umfeld konfrontiert wird.

Ein Naturpark soll in heutiger Form einerseits naturschutzfachlich bewahrt und andererseits gleichzeitig touristisch vermarktet werden. Können wir uns das leisten? 10.000 ha Fläche der Nahrungsmittelindustrie und der Holzwirtschaft wegzunehmen, der beste Milchproduktions- Agrarstandort und einer der größten Produktionsstätten mit dem Schwerpunkt Besenheide, wie auch hochprofessionelle Gartenbaubetrieben

die Existenzgrundlage hier in Nierswalde zu rauben, dient das wirklich der Nachhaltigkeit und einer gesteigerten Biodiversität und einer Artenvielfalt? Die Wirtschaftsförderung Kreis Kleve sieht die Klever Landwirtschaft als Wirtschaftsfaktor mit der höchsten Produktivität für den gesamten Kreis Kleve, der nun mit einem Nationalpark entzogen wird.

Die vielen Arbeitsplätze, die diese Wirtschaftszweige auf Ihren Betrieben und vor – und nachgelagert, für den Kreis Kleve an den Standort binden?

Der Nationalpark, mit jährlichen Unterhaltskosten von ca. 10 Millionen Euro, welche teilweise von den beteiligten Gemeinden mitgetragen werden müssen, können wir uns das tatsächlich leisten? Ist das wirklich heute am 12.01.2024 eine A- Aufgabe, für unseren Umweltminister und für unsere Region im Kreis Kleve bzw. für die Entscheidungsträger?

Die Menschen gehen gerade auf die Straßen, tun ihrem Unmut kund, die Gesellschaft ist unzufrieden, weil alle Staatskassen leer sind und alles für jeden Bürger, das allgemeine Leben stetig und beharrlich, deutlich teurer wird. Bringt uns eine Entscheidung zum Nationalpark an anderer Stelle so viele Vorteile, die all unsere hier aufgeführten Beweggründe überdeckt? Können Sie als Entscheidungsträger sicher in der Annahme sein, dass der dadurch steigende Tourismus unsere Infrastruktur so stark fördern kann, dass er alle großen Nachteile überdeckt? In allen bisher ausgewiesenen Naturschutzgebieten in Deutschland, ist die starke Tourismussteigerung jedoch ausgeblieben. Das ist belegbar.

Sollten wir nicht vielleicht zum jetzigen Zeitpunkt lieber vorziehen, darüber nachzudenken, wie wir die wirtschaftliche Situation in unserem Land wieder aufrichten und für alle Bürger besser gestalten können, als uns um diesen Nationalpark jetzt zu kümmern?

Wäre es nicht sinnvoll in ein paar Jahren, wenn Kassen wieder gefüllt sind, wir die Krisen ein wenig überstanden haben, über LUXUSPROBLEME wie dieses Projekt nachzudenken?

Unsere beteiligten Kommunen werden gerade noch zusätzlich mit hohen Kosten für die Aufnahme von Flüchtlingen konfrontiert, was in dem aktuellen Wirtschaftsjahr die roten Zahlen z. B. der Gemeinde Goch, mit einem Nationalpark nochmal mehr belasten wird, weil Teile der Unterhaltskosten auf die Gemeinden dafür umgelegt werden.

Der Mittelstand, zum großen Teil auch die Landwirtschaft, erzeugt hohe Steuereinnahmen für die Kommunen. Will man wirklich auf Dauer die Landwirtschaft durch die Einführung eines Nationalparks so mutwillig zerstören...? Hackt man eine Hand ab, die uns füttert? Die Landwirtschaft und der Gartenbau sind ein großer Steuerzahler, mit dessen Geld der Bundesnaturschutz letztendlich diese Flächen im Reichswald gekauft hat. Jetzt macht genau diese Organisation, der Berufsgruppe das Leben schwer, die eigentlich mit dafür gesorgt haben, dass der Bundesnaturschutz diese Flächen von Steuergeldern kaufen konnte.

Durch einen Nationalpark, mit allen zum heutigen Zeitpunkt bestehenden Unklarheiten (z.B. Ausweisung der Zonen, wie viele Zonen werden es sein) wird eine wirtschaftlich, regionale, CO2 freundliche und nachhaltige, emissionsarme Landwirtschaft und Gartenbau nicht mehr möglich sein, hier an dem Standort Nierswalde.

Wir Landwirte und Gartenbauern zahlen aufgrund unseres Grundbesitzes einen hohen Anteil an Steuern durch Grundbesitzabgaben, d.h. Geld fließt in die Kommunen und Gemeinden (es gibt keine Branche, die an der Stelle mehr Geld für die Kommunen in die Kassen spült, als die Landwirtschaft und Gartenbau mit Grundbesitz).

Aufgrund der nicht vorhandenen Planungssicherheit in unserer Branche, wird nicht mehr, oder nur noch das Nötigste investiert. Dadurch erhöhen sich die Gewinne und es fließt noch mehr Einkommenssteuer durch uns Landwirte und Gartenbauern an das Finanzamt. Der Traktorenverkauf geht in diesem Jahr um 54 % zurück, weil die Branche sehr vorsichtig mit Investitionen geworden ist.

Bauanträge für neue Ställe liegen im Kreis Kleve nicht mehr vor, worunter auch die Wirtschaft und das Baugewerbe leidet, weil keiner weiß, was und wie er bauen soll. Die Regelungen und Gesetze werden sooft geändert, dass es unmöglich ist, einen Stall über eine Finanzierungszeit von 10- 15 Jahren so zu bauen, dass er die Auflagen und Produktionsbedingungen der Regierung so lange standhält. Momentan ändern sich die Gesetze in ganz kurzen Abständen.

Alle vor- und nachgelagerten Berufsgruppen haben große Umsatzeinbußen durch unsere Branche und damit erwirtschaften sie niedrigere Gewinne, was zu deutlich geminderten Steuereinnahmen aus den nachgelagerten Berufssparten der Landwirtschaft führt.

Die Kommune in Goch hat einen hoch verschuldeten Haushaltsplan 2023 vorgelegt, der keine Entlastung gefunden hat. Ein Naturpark kostet 10 Millionen Euro Unterhaltskosten jährlich.

Können wir uns das in der jetzigen Situation tatsächlich leisten? Ist das wirklich eine A-Aufgabe? Goch vernachlässigt die Schulen, unsere Kinder bekommen längst nicht mehr die Ausstattung, welche Sie eigentlich benötigen. Weiterhin gibt es so viele Bereiche, die keine Gelder erhalten und wir haben längst nicht mehr genügend Kindertagesplätze - die Liste könnte ich unendlich fortführen für Bereiche, die es dringender benötigen würden.

Eine Entscheidung für den Nationalpark, ist eine Entscheidung gegen eine zukunftsträchtige, regionale, emissionsarme Landwirtschaft und Gartenbau in diesem Gebiet.

Diese ausführliche Erläuterung zur Kenntnisnahme und Bearbeitung.
Bei Rückfragen melden Sie sich gerne bei mir unter 0163-2030473.

Alle hier aufgeführten, ausgewerteten Zahlen und Informationen sind tagesaktuell und können jederzeit eingelesen werden.

Ich bedanke mich vorab für Ihre Zeit, sich diese lange Argumentationsbeschreibung durchzulesen und verbleibe in der Hoffnung, in dieser Angelegenheit ein zukunftsfähiges Ergebnis für alle Beteiligten zu erreichen. Es soll durch sachliche Informationen einer wohl überlegten Entscheidung verhelfen.

Mit einem freundlichen Gruß aus Nierswalde, in Vertretung für Michael Seegers

Annette Hans